

KOMPAKT

Jahrestag

VORTRAG Am Mittwoch, 8. Dezember, hält der amerikanische Historiker David Clay Large die diesjährige Yerushalmi Lecture. Anlass ist der anstehende 50. Jahrestag des Anschlags auf das israelische Team während der Olympischen Spiele in München 1972. Large hat viel beachtete Bücher über »Hitlers München« sowie über die Olympischen Spiele unter dem Titel *Munich 1972: Tragedy, Terror, and Triumph at the Olympic Games* geschrieben. Der Titel für seinen Vortrag, zu dem der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur in Kooperation mit der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern einlädt, trägt den Titel »Memories of Murder: The Munich Olympics Terror Attack Fifty Years On«. Die Anmeldung ist entweder möglich per E-Mail unter juedische.geschichte@lrz.uni-muenchen.de oder telefonisch unter 089/2180-5570. Danach erhält man den Zugangscode für das Online-Format. *ikg*

Literatur

ONLINE In der Reihe »Literarische Zimmerspaziergänge« stellt der Literaturwissenschaftler Dirk Heißer seit Mai jeden Monat eine jüdische Persönlichkeit vor. Ab 5. Dezember kommt auf YouTube Wissenswertes über den Zeichner, Radierer und Fotografen Ephraim Moses Lilien (1874–1925) hinzu. Im Zentrum steht seine Illustration zu einer Parabel des Orientalisten Friedrich Rückert. Die Reihe, die jeden Monat mit einem weiteren Porträt fortgesetzt wird, ist ein Beitrag des Kulturzentrums der Israelitischen Kultusgemeinde zum Jahresthema »1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland«. Sie ist ohne Voranmeldung zugänglich unter folgendem Link: <https://www.youtube.com/channel/UCaXLdz5UF1LQwXo9Gf4LYg>. *ikg*

Restitution

GESPRÄCHSRUNDE Unter dem Titel »Ein reizendes Köpfchen – Franz von Lenbachs Bildnis der Katia Pringsheim« findet am Donnerstag, 9. Dezember, 20 Uhr, im Literaturhaus eine Gesprächsrunde statt mit dem Provenienz-Experten Alfred Grimm, Heike Catherina Mertens, Geschäftsführerin des Thomas Mann House, und Katrin Stoll, Leiterin des Auktionshauses Neumeister. Ebenfalls mit dabei ist Robert Schoenhof, dessen Großvater das »Mädchenbildnis« 1940 erwarb. Er wird das von Franz von Lenbach angefertigte Bildnis, das an diesem Abend erstmals öffentlich zu sehen sein wird, gemeinsam mit dem Thomas-Mann-Enkel und Nachfahren von Hedwig und Alfred Pringsheim, Frido Mann, an die Stiftung Aurora in Pacific Palisades übergeben. Stream-Tickets sind zu bestellen unter 01806/700 733 oder unter www.reservix.de. *ikg*

Vorstand

WAHLEN Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit München hat ihre Spitze für drei Jahre neu gewählt: Als katholischer Vorsitzender wurde Andreas Renz bestätigt. Der Theologe und Religionswissenschaftler leitet den Fachbereich Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München. Als zweiter katholischer Vorsitzender wurde der katholische Theologe und Pastoralreferent i. R. Johannes Rehm wiedergewählt. Eine weitere Amtszeit übernehmen auch der evangelische Vorstand Pfarrer Rainer Schübel sowie der jüdische Vorstand Avi Pitum. Neu in den Vorstand gewählt wurden die ehemalige evangelische Stadtdekanin Barbara Kittelberger und die zweite Vorsitzende der liberalen jüdischen Gemeinde Beth Shalom, Celeste Schuler. Die Münchner Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit ihren mehr als 300 Mitgliedern wurde 1948 gegründet und ist damit die älteste der inzwischen über 80 Gesellschaften in Deutschland. Sie richtet unter anderem seit 1951 die jährlich stattfindende »Woche der Brüderlichkeit« aus und setzt sich darüber hinaus für die christlich-jüdische Verständigung ein. *ikg*



Acht Tage, acht Kerzen

CHANUKKA Die Israelitische Kultusgemeinde lud am vergangenen Sonntag zum öffentlichen Lichterzünden auf dem Jakobsplatz ein

Die acht Meter hohe Chanukkia wurde von dem Künstler Gershom von Schwarze entworfen.

Fotos: Marina Maisel

VON HELMUT REISTER

Ein einziges Mal, und zwar im vergangenen Jahr, behielt das Coronavirus die Oberhand. Das alljährliche Lichterzünden auf dem Jakobsplatz, das Chabad Lubawitsch längst zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden ließ, musste pandemiebedingt abgesagt werden. In diesem Jahr sollte sich das nicht wiederholen, auch wenn Beschränkungen unumgänglich waren. Davon ließen sich mehrere Hundert Münchener, die beim Entzünden der ersten Kerze am Sonntagabend dabei sein wollten, aber nicht abschrecken.

Den hohen Stellenwert, den das religionsübergreifende Lichterfest in der bayerischen Landeshauptstadt genießt, machten die vielen hochrangigen Repräsentanten durch ihre Anwesenheit deutlich. Ludwig Spaenle war diesmal nicht nur in seiner Rolle als Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus erschienen, sondern kam auch als offizieller Vertreter von Ministerpräsident Markus Söder (CSU).

»In dunklen Zeiten muss das Licht von Chanukka besonders hell strahlen.«

Charlotte Knobloch

Die Stadt war mit Katrin Habenschaden (Bündnis 90/Die Grünen), der Zweiten Bürgermeisterin, vertreten. Hinzu kamen Gäste wie Carmela Shamir, die Generalkonsulin Israels für Süddeutschland, Timothy E. Liston, Generalkonsul der USA, sowie viele Mitglieder des IKG-Vorstands und der Gemeinde.

HEBEBÜHNE Alpine Herausforderungen sind beim Entzünden des Chanukkaleuchters auch in München nicht zu bewältigen. Gut ist aber, dass Rabbiner Israel Diskin, dem diese Aufgabe jedes Jahr zufällt, schwindelfrei ist. Von der Feuerwehr wurde er auch am Sonntagabend wieder mit einer Hebebühne knapp acht Meter in die



Carmela Shamir, Rabbiner Israel Diskin, Charlotte Knobloch, Timothy E. Liston (v.l.)



Rabbiner Diskin entzündet alljährlich die Lichter an der Chanukkia auf dem Jakobsplatz.

Höhe befördert. So groß ist der Chanukkaleuchter, den Tita Korytowski im Gedenken an ihren verstorbenen Ehemann Manfred Korytowski sel. A. gestiftet hat. Entworfen und verwirklicht wurde einer der weltweit größten Leuchter außerhalb Israels von dem Künstler Gershom von Schwarze.

In diesem Jahr kommt dem Fest eine besondere Bedeutung zu. Darauf ging Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), ein. »Gerade in

dunklen Zeiten muss das Licht des Chanukkaleuchters besonders hell strahlen«, sagte sie im Vorfeld der öffentlichen Feier am vergangenen Wochenende.

GESELLSCHAFT In ihrer Rede am Sonntagabend wurde klar, dass sie mit den »dunklen Zeiten« nicht unbedingt die Corona-Pandemie im Blick hatte. Ihr ging es vielmehr um die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen, die Anlass zur Sorge bieten. »Jüdische Feste

in der Öffentlichkeit zu feiern«, stellte sie fest, »das ist auch 2021 nur unter Polizeischutz möglich. Erkennbar jüdisch zu sein, bedeutet in Deutschland noch immer, in akuter Gefahr zu schweben.«

Der Judenhass sei nie ganz verschwunden gewesen, konstatierte Knobloch zudem. Sie habe es aber nicht für möglich gehalten, dass er derart massiv zurückkehre und sich von einem Grundrauschen wieder zu lautem Geschrei entwickeln würde. Charlotte Knobloch sprach in diesem Zusammenhang explizit die AfD an, die sie »rechtsextremen Menschenfeinden« zurechnete. »Sie werfen sich Anzug und Krawatte über und glauben dann, in unseren Parlamenten ihr Gift verspritzen zu dürfen«, sagte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde.

BEDEUTUNG Charlotte Knobloch ging auch auf die Bedeutung des Lichterfestes ein. Dessen Ursprung liegt mehr als 2000 Jahre zurück und ist eng verbunden mit der Geschichte eines nicht für möglich gehaltenen Sieges über einen übermächtigen Gegner. Im Jahr 164 v.d.Z. siegten die Makkabäer gegen die hellenistischen Seleukiden-Herrscher.

Beharrlichkeit und Ausdauer bezeichnete Knobloch als die wichtigsten Werte der Chanukka-Geschichte. Und diese Geschichte mahne bis heute, dass jüdische Zukunft auch erkämpft und erstritten werden müsse. »Die Botschaft von Chanukka«, sagte sie mit Blick auf den zunehmenden Juden- und Israelhass, »ist leider hoch aktuell.« Sie wünsche sich deshalb etwas mehr vom Geist der Makkabäer, die sich entschlossen für die freie Religionsausübung einsetzten.

Verbunden mit dem Fest ist das sogenannte Ölwunder. Wegen der Bedeutung, die das Öl für die Geschichte von Chanukka spielte, werden zum Fest traditionell fettige Speisen gegessen. Sufganot, Krapfen mit Marmeladenfüllung, gehören beispielsweise dazu. Bislang wurden sie in jedem Jahr traditionell an die Besucher des Lichterfestes beim Entzünden der Chanukkia auf dem Jakobsplatz verteilt. Das Coronavirus ließ dies jedoch diesmal nicht zu.

In Erinnerung an Kitty und Rupprecht

GEDENKEN Vor 80 Jahren wurde das Ehepaar Neustätter nach Kaunas deportiert und dort ermordet

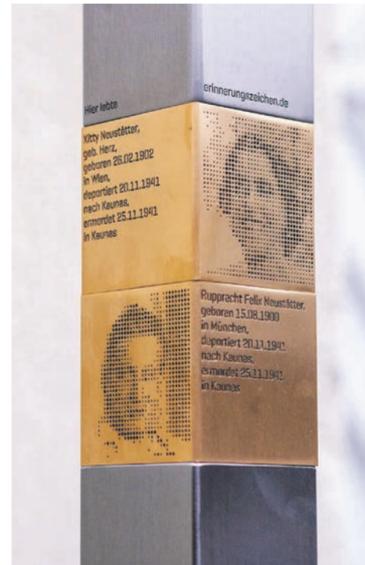
Es war eine besondere Form des Erinnerns an Kitty und Rupprecht Neustätter. Ihrer wurde in Form einer Feierstunde, der Übergabe von Erinnerungszeichen und einer Filmvorführung im Kino gedacht. Der Termin in der vergangenen Woche, der 25. November, war nicht zufällig gewählt worden. An diesem Tag vor genau 80 Jahren wurden die beiden in München lebenden Juden von den Nazis ermordet.

Kitty Herz wurde 1902 in Wien geboren. Es war die Liebe, die sie schließlich zu einer Münchnerin und Frau Neustätter machte. Im Jahre 1928 heirateten sie und Rupprecht, der als Prokurist im Familienunternehmen, einer Papierwarenfabrik, tätig war. Ihren biografischen Daten ist aber auch zu entnehmen, dass das Glück der Pferdeliebhaberin und des leidenschaftlichen Fotografen nur eine sehr begrenzte Zeit hielt.

Mit der Naziherrschaft begann für die Juden gerade in der einstigen »Hauptstadt der Bewegung« eine Zeit von Unterdrückung und Verfolgung, Ausgrenzung und Enteignung, Entrechtung, Verschleppung und des systematischen Massenmords. Kitty und Rupprecht Neustätter hatten noch vergeblich versucht, aus Deutschland zu emigrieren. Rupprecht Neustätter war in der berüchtigten Pogromnacht nach Dachau verschleppt und wochenlang inhaftiert worden.

Der Gedenkfeier für die beiden Holocaust-Opfer, die im November 1941 zusammen mit fast 1000 jüdischen Frauen, Männern und Kindern aus München und dem Umland in den ersten Deportationszug nach Kaunas (Litauen) gefercht und unmittelbar nach der Ankunft von SS-Kommandos erschossen wurden, fand im Prinzregententheater statt. In unmittelbarer Nähe, in der heutigen Prinzregentenstraße 83 (damals 17) hatte das Paar bis 1939 gewohnt.

Zu den Rednern der Feierstunde gehörte auch Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Sie nahm das



Erinnerungsstele an der Prinzregentenstraße

Schicksal von Kitty und Rupprecht Neustätter zum Anlass, auf die Notwendigkeit einer ausgeprägten Kultur des Erinnerns hinzuweisen. Manche würden die Erinnerung an die Gräueltaten der Nazizeit heute am liebsten als abgeschlossenes Kapitel der Geschichte sehen, als etwas, worunter ein Schlussstrich gezogen werden könne, erklärte sie. Gleichzeitig verwies Knobloch auf den heute wieder zunehmenden und den immer offener zutage tretenden Antisemitismus und Israelhass.

Ein außergewöhnliches Erlebnis bot indes der Abend im ARRI-Kino mit der Filmvorführung *Der lange Weg ins Ghetto*, der Einblicke in das Leben der sogenannten Judensiedlung Milbertshofen vermittelte. Von dort aus mussten Kitty und Rupprecht Neustätter die Reise in den Tod antreten. Gezeigt wurden zum ersten Mal auch bisher unbekannt private Fotos und Filme von ihnen. Veronika Heyde-Görtz, deren Großmutter eng mit Kitty befreundet war, hat sie dem Stadtarchiv zur Verfügung gestellt. *hr*